

# Abschied von der Modellstadt

Mit Tiefbauchef Kurt Schürch verlässt einer der Väter des Projekts die Fussgänger- und Velomodellstadt Burgdorf

Als Abteilungsleiter Tiefbau beim Burgdorfer Stadtbauamt hat Kurt Schürch das Projekt Fussgänger- und Velomodellstadt von Anfang an begleitet und mitgestaltet. Dank Offenheit sei vieles erreicht worden, sagt er – und doch sei Burgdorf heute nur bedingt modellhaft.

STEFAN VON BELOW

Wenn die Fussgänger heute im Burgdorfer Bahnhof- und Kornhausquartier vortrittsberechtigt durch die Strassen flanieren, während Autos nicht schneller als 20 Stundenkilometer rollen dürfen, so ist das nicht zuletzt Kurt Schürchs Verdienst. Seit die Emmentadt 1995 vom Energiesparprogramm Energie 2000 zur Fussgänger- und Velomodellstadt gekürt wurde, hat der Abteilungsleiter Tiefbau als Vertreter der Stadt in der Modellstadt-Leitung das Projekt mitgestaltet. Zwar seien Ideen wie die landesweit erste Flanierzone – das Aushängeschild der Modellstadt – «nicht allein auf meinem Mist gewachsen», betont Schürch. Als Bindeglied zwischen Modellstadt und Stadtverwaltung spielte der 49-Jährige aber eine wichtige Rolle bei ihrer Realisierung. In diesen Tagen kehrt er der Modellstadt den Rücken. Anfang April tritt er seine neue Stelle beim Kanton als Kreisoberingenieur für das Gebiet Seeland/Berner Jura an.

## Klima seit jeher günstig

Ein «rechtsfreier Raum» zum Testen, Begleiten und Erforschen von Fussgänger- und Velomassnahmen: Dies ist die Zielsetzung der Fussgänger- und Velomodellstadt. Trotz anfänglicher Skepsis in breiten Kreisen konnte bislang einiges realisiert werden – als prominenteste Errungenschaft nebst der Flanierzone ist die bewachte Velostation mit dem Hauslieferdienst zu nennen. In Burgdorf sei das Klima für dergleichen Ideen seit jeher günstig gewesen, sagt Schürch – und erinnert an die «Burgdorfer Initiative» von 1974 für zwölf autofreie Sonntage oder an das Konzept für einen Radwegring aus den 1980er-Jahren. Anfang der 1990er-Jahre habe die Stadt für mehr als eine Million Franken aus der eigenen Kasse eine Fussgänger- und



Abfahrbereit: Kurt Schürch verlässt die Fussgänger- und Velomodellstadt Burgdorf. S. ANDEREGG

Velounterführung am Hammerweg gebaut. «Solche Vorleistungen haben bei der Wahl von Burgdorf zur Modellstadt mitgeholfen.» Wichtig für das Gelingen sei aber auch der politische Rückhalt beim Stadt- und Gemeinderat sowie beim kantonalen Strassenverkehrsamt gewesen. «In entscheidenden Momenten hängt der Er-

folg stark von einzelnen Personen ab.» Dennoch, so Schürch, seien längst nicht alle Vorschläge der Modellstadt-Kommission realisiert worden. In einem Ordner habe er 120 «teils abstruse» Ideen gesammelt, die sich nicht durchgesetzt hätten – darunter ein quer zur Fahrtrichtung aufgemalter Zebrastreifen oder ein Kreis mit dia-

gonalen Querungsmöglichkeiten für Fussgänger. «Doch nur wenn man auch solche ‚spinnigen‘ Einfälle einmal diskutiert, kann man etwas herausdestillieren, das mit Erfolg umgesetzt werden kann.» Doch wie modellhaft ist Burgdorf im Verkehrsbereich überhaupt? Immerhin werden regelmässig Klagen wegen mangelnder

Verkehrssicherheit laut, und auch die seit Jahren angekündigten Tempo-30-Zonen bestehen bislang erst auf dem Papier. Schürch unterscheidet zwischen Pflicht- und Kürbereich. Letzterem rechnet er die Projekte der Modellstadt zu. Im Pflichtbereich aber – in den etwa die geplanten Tempo-30-Zonen oder das noch ausstehende Parkplatzreglement fallen – habe Burgdorf «tatsächlich etwas Rückstand». Das sei nicht zuletzt eine Frage der «Balance in der Verwaltung»: Ressourcen, die für den Kürbereich freigegeben würden, fehlten nachher im Pflichtbereich. Zumindest für die flächendeckende Einführung von Tempo 30 aber, so Schürch, stehe das Stadtbauamt nun «in den Startlöchern».

## Zweifel an Zufahrt Emmental

Was den Motorfahrzeugverkehr angeht, ist Schürch der Ansicht, dass Burgdorf «allenfalls in der Rush-Hour» Probleme habe. Ansonsten könne man «immer noch problemlos herumkurven». Insofern zweifle er daran, dass es gerechtfertigt wäre, einen dreistelligen Millionenbetrag für eine neue Zufahrt Emmental zu «verjubeln». Eine bemerkenswerte Aussage – immerhin hat Schürch als Projektleiter die Machbarkeitsstudie für die Zufahrt Emmental betreut. Diese gehe auf einen Auftrag aus dem Richtplan Stadtentwicklung zurück, erklärt er – im Übrigen lehne er ideologische Scheuklappen ab. Die ebenfalls geplante Umgestaltung der Ortsdurchfahrt bezeichnet er im Unterschied zur Zufahrt Emmental als «Pflichtübung», die für Automobilisten, Velofahrende und Fussgänger gleichermaßen Vorteile habe.

In Zukunft wird Schürch die Geschichte der Fussgänger- und Velomodellstadt aus der Ferne mitverfolgen. Die künftigen Projekte seien mit Ausnahme der Idee einer Velohochstrasse entlang der Bahnlinie eher auf der Verhaltens- als auf der Infrastrukturebene angesiedelt, sagt er. «Darin liegt ein Riesenspotenzial.» So solle etwa mit spezifischen Teilprojekten auf eine Verhaltensänderung von Jugendlichen und Arbeitnehmern hingewirkt werden. Das Klima, das Projekte im Bereich Langsamverkehr begünstige, sei nicht einfach ein für alle Mal gegeben, betont Schürch. «Das ist wie ein Teig, den man immer wieder kneten muss.»

## AUFGETISCHT

# Wo fremde Welten ein Stück Heimat werden

Was haben der arabische Himmel und ein persisches Teehaus mit afghanischer Küche, spanischem Tango und hausgemachtem Tiramisu gemeinsam? Die Antwort auf diese nicht ganz alltägliche Kombination lautet «Samawat» und steht für ein ebenso einzigartiges Teehaus und Restaurant in der Bieler Innenstadt, das dem sonst eher hektischen Treiben rund um den Guisanplatz einen zeitlosen und multikulturellen Quartiercharme verleiht.

Nicht jeder, der das «Samawat» zum ersten Mal betritt, weiss, dass «Samawat» auf arabisch Himmel und auf persisch Teehaus heisst oder dass hier gelegentlich Dichterlesungen oder Tangoabende stattfinden. Trotzdem ahnt jedermann und jede Frau schnell einmal, dass das schöne alte Lokal, das früher ein Trödelladen war und seit fünf Jahren von einer Schweizerin und einem Afghanen gemeinsam geführt wird, alle Kriterien für einen viel geliebten und regelmässig frequentierten Treffpunkt erfüllt.

Bereits die Einrichtung, eine ge- glückte Mischung aus französischer Bistro und orientalischem Deko, trägt einiges dazu bei, dass man sich im «Samawat» fast ein bisschen wie zu Hause fühlt. Unzählige Grünpflanzen, bunte Lichterketten und ein gigantischer messingfarbener Kronleuchter gehören zur Inneneinrichtung, genauso wie ein gut bestückter Zeitungsständer, ein Gestell mit Kinderbüchern und eine Pinnwand, an der von Yogakursen, Schwangerschaftsbegleitung bis hin zu Konzerthinweisen alles zu finden ist. Nicht zu vergessen natürlich die Hintergrundmusik, die immer wieder in fremde Länder schweift und an nebligen Wintertagen eine besonders wohltuende Wirkung entfaltet.

Man glaubt Yunes Hakimi deshalb auch gerne, dass viele seiner Gäste «vom Arzt um die Ecke bis zur Lehrerin des Quartierschulhauses» regelmässig ins «Samawat» kommen. Denn auch in kulinarischer Hinsicht lädt das «Samawat» zu ungewöhnlichen Entdeckungen ein: Von 11 Uhr mittags bis



Das Bieler «Samawat»: Reben wuchern am alten Haus. ADRIAN MOSER

23 Uhr abends bietet die bunt zusammengewürfelte Menükarte eine grosse Auswahl an Salaten (griechisch bis türkisch), Sandwiches (amerikanisch bis italienisch), Kebabs, Nudel- und Reisgerichten. Spezialität des Hauses ist jedoch klar die afghanische Küche, wobei Namen wie «Ashak» (afghanische Tortelloni mit Gemüsefü-

llung und Linsensauce und Yoghurt) oder «Burani Bandjan» (Rindfleischkugeln mit Reis, Auberginen und Salat) die selbstgemalte Menükarte zieren. Angesichts der schier unerschöpflichen Teekarte ist es auch nicht erstaunlich, dass das «Samawat» gerade für das weibliche Geschlecht jeden Alters eine Art zwei-

tes Zu Hause bietet: Vom Regenwettertee über den Morgen- und Abendtee bis zum Nirvana Exotic Tea lässt sich für jede Gemütslage die passende Kräutermischung finden. Ausserdem werden die Tees auch im Kännchen serviert und bieten damit die besten Voraussetzungen, um die nachmittäglichen Plauderstündchen bei hausgemachtem Kuchen oder Brownies soweit auszudehnen, bis der «Samawat» über dem Bielersee bereits wieder am Eindunkeln ist.

Pascale Schnyder

## Die Rechnung bitte!

**GÄSTE:** Jeden Alters und Herkunft, bei Frauen und Quartierbewohnern besonders beliebt. **KARTE:** Bunt und aus aller Welt. **PREISE:** Salate und Sandwiches 7 bis 15 Franken, Reis- und Nudelgerichte ab 16 Franken. Afghanische Spezialitäten 23 bis 30 Franken. **ADRESSE:** Tea-Room und Restaurant Samawat, Waffengasse 1, 2502 Biel, Telefon 032 323 88 81 **ÖFFNUNGSZEITEN:** Täglich von 9 Uhr bis 23 Uhr, Montag ab 16 Uhr, Sonntag ab 14 Uhr.

## Zwei Leben für den Sport

**BIEL** Heidi Käser und Georges Ponti heissen die diesjährigen Träger der Auszeichnung der Stadt Biel für verdienstvolle Sportlerinnen und Sportler. Auf Antrag der Sportkommission ehrt die Schul- und Kulturdirektion damit wie jedes Jahr Persönlichkeiten, die das lokale Sportleben durch ihre «herausragenden Leistungen, ihre beispielhafte Haltung, ihre Aktivität und ihr Engagement für die Jugend» geprägt haben.

Die 1948 geborene Heidi Käser hat sich einerseits durch ihre Tätigkeit im Damenturnverein Madretsch, den sie derzeit präsidiert, einen Namen gemacht. Eine Pionierrolle übernahm sie 1977, als sie die erste Mutter-Kind-Turngruppe gründete und ein Jahr später das Mutter-Kind-Schwimmen in Biel einführte. Unzähligen Bieler Kindern habe sie dabei auf spielerische Weise die Grundlagen des Turn- und des Schwimmsports vermittelt, schreibt Schul- und Kulturdirektor Pierre-Yves Moeschler in seiner Laudatio.

Als Mitgründer des Inlineskater-Hockey-Clubs SHC Biel-See- landers (Schweizer Meister 1988) und Biel Skater 90 (Schweizer Meister 1993) hat auch Georges Ponti eine Vorreiterrolle eingenommen. Älteren Sportbegeisterten dürfte der 1940 geborene Ponti noch als Fussball-Torhüter bei USBB und beim FC Grenchen in Erinnerung sein. Seine grössten Meriten erwarb sich das Multitalent aber als Eishockey-Goali des EHC Biel, wo er von 1954 bis 1973 das Tor hütete und als einer der besten Keeper zuerst in der 1. Liga und später in der Nationalliga B galt.

Die Auszeichnungen werden morgen Mittwoch um 18 Uhr im Rahmen einer öffentlichen Feier im Berufsbildungszentrum an der Wasenstrasse verliehen. (sms)

## KURZ

### Erfolgreiche Wohga

**NIDAU** Die erste Wohga Biel (Messe für Wohnen, Haus und Garten) war ein grosser Publikums- erfolg. Statt der erwarteten 10 000 strömten über 16 000 Besucherinnen und Besucher auf das Messegelände im Nidauer Expo-Park, wo 126 Aussteller während vier Tagen ihre Produkte und Dienstleistungen präsentiert hatten. Die Organisatoren planen nun auf Frühjahr 2006 erneut eine Wohga. (pd)

### 13 700 Franken für Unicef

**BIEL** Die Kerzenverkaufaktion der Jungen Wirtschaftskammer (JW) Biel vom vergangenen 20. November hat einen Reinerlös von 13 700 Franken erbracht. Das Geld wird nun der Unicef für deren Projekt gegen den Hungertod von Kindern in Malawi überwiesen, schreibt die JW Biel in einer Mitteilung. (pd)

### Weniger Geld für Gemeindefusionen

**HUTTWIL** Der Gemeinderat begrüsst die Förderung von Gemeindefusionen, die durch die Kantonanstrebt. Jedoch macht er in der Vernehmlassung zum Gesetzesentwurf zu den Kosten Vorbehalte. Der Kanton solle keine neuen «unabsehbaren Verpflichtungen eingehen», findet Huttwil. Fusionsbeiträge sollen lediglich aus dem Fonds für Sonderfälle des Finanzausgleichs geleistet werden. (pd)

### Geld für Moonliner

**HUTTWIL** Die Gemeinde Huttwil will für die Verlängerung der Versuchsphase für den Moonliner-Nachtbus 4000 Franken zahlen, sofern die anderen Gemeinden des Tals auch mitmachen. Das gab der Gemeinderat bekannt. Der Testbetrieb war vom Jugendparlament angeregt worden. Von November 2003 bis Januar 2004 nutzten 88 Huttwilerinnen und Huttwiler das Angebot. Die Kostendeckung lag mit 18 Prozent jedoch unter dem angestrebten Ziel. (pd)